Chem.
147 x

Chem. 147 x

<36614157200011
<36614157200011
Bayer. Staatsbibliothek

J. W. Ritter.

Medicinisch und Chymische Bemerkungen vom Spießglase

durch

Doctor Huxham.

Aus dem Englischen übersetzt.

Leipzig und Bayreuth,
Im Verlag Johann Andreas Lübecks,
privilegirten Buchhändlers, 1759.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erinnerung.

Ob ich gleich die folgende Abhandlung vom Spießglase anfänglich zum Gebrauch angehender Aerzte in der Medicin bestimmet hatte, so gab ich doch meinem Buchhändler Erlaubniß, solche in einem besondern Tractätchen bekannt zu machen; nichtsdestoweniger that ihr die Königliche Gesellschaft die Ehre an solche in den zweyten Theil des 48sten Bandes derer Philosophical Transactions einrücken zu lassen. In selbigem ist unterdessen keine besondere Beschreibung von der Art die Essenz oder vinum antimonii (die ich so nachdrücklich anpreise und so öfters brauche) zu verfertigen gegeben worden, und deswegen will ich selbige hier

hersetzen; vornehmlich, da einige Untersuchungen nach der Art, wie ich gemeiniglich es zu machen befohlen habe, sind angestellet worden; die in der That sehr leicht und folgende ist:

Man läßt eine Unze von wohl zubereiteten Glase des Spießglases, das gestoßen und worauf man warm 24 Unzen guten Maderawein gegossen, 10 oder 12 Tage stehen, und schüttelt solches manchmal untereinander. Läßt sich solches ein oder zween Tage setzen, gießet alsdenn den Wein ab, seiget ihn durch weißlicht Löschpapier und verwahret selbigen in einem wohlverstopften Glase. Wenn man es also gemacht, so läßt er sich verschiedene Jahre gut erhalten. Ich ziehe den Maderawein vor, weil er sich besser als die meisten andern Weine halten läßt. Ein ächter alter spanischer weißer Wein wird solches eben so wohl thun. Die Magenstärkenden Würze, die ich ehemals nebst dem Spießglase zu infundiren befohlen, können weg bleiben, weil sie von keiner großen Wichtigkeit sind.

Das Spießglas soll man nicht sehr in einem meßingenen oder metallenen Mörsel reiben, damit nicht die Kupfertheilchen abgerieben werden, welche sich auch in dem Wein auflösen werden. In der That muß man dieses, als eine allgemeine Behutsamkeit bey der Zerreibung einer harten metallischen Substanz, sowohl in der Medicin, als andern Versuchen, in Acht nehmen.

Diesen Spießglaswein kann man in Molken, Thee, Wein, Bier, Cyder, mit einem Wort in jeder wäßerigten oder weinigten Flüßigkeit von 30 oder 40, bis zu 60 oder 80 Tropfen bey erwachsenen Personen, als ein alterirendes, verdünnendes und Schweißtreibendes Mittel geben: nur daß die erste Dosis gemeiniglich einen geringen Ekel oder Unpäßlichkeit des Magens und auch manchmal ein kleines Brechen mit ein oder zween Stühlen erregt. Nachdem man aber solches 2 bis 3 Tage gebraucht, so wird der Magen kaum noch davon angegriffen. Es ist nicht nöthig zu melden, daß eine viel stärkere Dosis auch stärkeres Purgiren und Brechen verur-

 sachen

sachen wird, aber ich muß sagen mit so viel größerer Sicherheit, als die meisten andern Brech= und heftigsten Purgier=mittel.

Es würde aber verdrießlich werden und unnütze seyn, hier noch mehr besondern Bericht davon zu ertheilen, da ich solches nicht allein in denen folgenden Blättern, sondern auch in dem ersten Bande, de Aere et morbis epidemicis und in meinem Tractat von Fiebern gethan habe. Ueber das so muß dieses und jedes andere Arzneymittel nach der unmittelbaren Nothwendigkeit und Umständen des Kranken besonders eingerichtet werden.

Medicinisch und chymische Beobachtungen vom Spießglase.

Es sind noch nicht zweyhundert Jahre, da ein Arzt, der Spießglas verschrieb, aus der Facultät geworfen wurde; so gar, daß wer zu Rom das cornachinische Pulver verschrieb, in die Strafe zu denen Galliern gesendet zu werden verfiel, wegen des Antimonii diaphoretici, welches darzu kömmt. Itzo im Gegentheil ist das Spießglas, in was vor einer Gestalt man nur will, das große allgemeine Mittel, und wird sowohl von Pfuschern als Aerzten in der Medicin gebraucht. Daß es ein sehr vortreffliches Minerale ist, wenn es gebührend zubereitet und mit Verstande gebraucht wird, hat seine Richtigkeit.

Wer aber des Spießglases sich mit Sicherheit und guten Erfolg bedienen will, der soll die Auflösung und die Bestandtheile dieses Minerals wohl wissen; es soll ihm auch bekannt seyn, was die verschiedenen Verbindungen, Zubereitungen und Doses von selbigen wirken; außerdem wird er Gift statt eines Arzneymittels finden. Denn wer würde sich ohne genugsame Erfahrung einbilden, daß 6 oder 8 Gran von der Leber des Spießglases oder dessen Könige, und eine viel kleinere Quantität von dessen Glase das heftigste Brechen verursachen würde; da doch eine Drachma oder mehr von dem rohen oder gemeinen auf denen Hütten gereinigten Spießglase mit Nutzen und Sicherheit können genommen werden? Aber ferner, wenn eine gleiche Menge Spießglas und Salpeter mit einander verpuffet und unter einander geschmelzet werden, so entstehet daraus eine sehr heftiges Brechen verursachende Spießglasleber: gleichwohl aber, wenn 3 Theile von diesem Salze und ein Theil vom Salpeter mit einander verpuffet und in einem bequemen Feuer calciniret werden, so kommt ein bloßer todter Kalk, oder wie man es sonst nennet, Antimonium diaphoreticum heraus,

der nicht im geringsten Brechen verursachet.

Im Gegentheil wenn Jemand acht Theile vom Salpeter mit dem Spießglas geschmolzen hat, so wird eine liebliche Art vom medicinischen Spießglaskönige davon die Folge seyn. Auf gleiche Weise, wenn ein Theil Weinsteinsalz mit 5 Theilen rohen Spießglases geschmolzen wird, so wird daraus ein sehr gelindes medicinisches Spießglas, oder, wie man es insgemein mehr nennet, ein medicinischer Spießglaskönig bereitet; gleichwohl aber, wenn zwey oder drey Theile eines fixen laugenhaften Salzes und einer von diesen Minerale mit einander geschmolzen werden, so erfolget eine sehr heftig wirkende Art von einer Spießglasleber und gemeiniglich eine kleine Quantität von Könige. Ja wenn man Spießglas wohl röstet, calciniret, und alsdenn in einem Glase fließen läßt, ohne daß man einen andern Körper darzu thut, so wird es das allerheftigste Brechmittel in der Natur: Aber wenn dieses wirkliche Glas wiederum durch die gesammleten Sonnenstralen, vermittelst eines großen Brennglases allein calciniret wird, so wird es alsbald in einen unwirksamen Kalk oder in eine Art von Anti-

monium diaphoreticum verwandelt. Eben dieses geschiehet bey Verbrennung des Glases von Spießglas mit einer gleichen Menge von Salpeter.

Dieses sind Sachen, wovon uns nichts als wiederholte Erfahrungen unterrichten können; gleichwohl aber, wie wundervoll sie auch scheinen mögen, so werden wir vielleicht ziemlich deutlich die Ursachen davon andeuten können, wenn wir etwas näher zu der Untersuchung dieser Materie kommen werden. Die Sache scheinet hierauf anzukommen. Reines rohes Spießglas bestehet aus wenig Schwefel, und einer ansehnlichen größern Quantität von reguliniſchen metallischen Theilchen. Der Schwefel, oder wenigstens was man sonst gemeiniglich Schwefel nennet, ist wenig oder gar nicht von gemeinen Schwefel unterschieden, wie **Hellmont** geglaubet und **Börhaave**, **Hofmann** und **Geoffroy**, deutlich bewiesen haben; und ich glaube, jedermann wird nun das erkennen, wie sehr giftig der arsenikalische Schwefel des Spießglases, wie man ihn zu nennen pflegte, bey denen alten Chymisten gehalten wurde. Und dieser Schwefel, der mit dem gemeinen Schwefel überein kommt,

ist zusammen gesetzet aus einem vitriolischen Sauer und harzigen oder brennbaren Wesen: und was auch Basilius Valentinus, Charras und andre von einer Eßigsäure des Spießglases reden, so ist doch kein ander Sauer in selbigem, als was ich genennet habe; noch ist auch eine andre Art von Salz im Spießglase, als das vitriolische Sauer, nicht zu gedenken der Meynung des Herrn Maets, Duncan, Bornett und andrer mehr.

So überflüßig aber auch die schweflichten Theile in dem Spießglase sind, so werden sie doch von denen regulinischen weit übertroffen, und in der That, so machen diese den wirklichen Körper oder Grundstoff vom Spießglas aus, und in diesem allein bestehet die heftig wirkende Kraft und Brechen verursachende Eigenschaft, wie solches hinlänglich Herr Geoffroy gewiesen, und wovon ich glaube, daß nunmehro wenig Chymisten zweifeln werden; denn es giebt keine Zubereitung von Spießglase die Brechen verursachet, in welcher nicht der regulinische Theil sehr überflüßig wäre: Derowegen wird keine Tinctur vom Spießglase, welche mit abgezo-

gezogenen Weingeist gemacht ist, im geringsten Grad Brechen verursachen.

Dieses reguliniſche Weſen oder eigentlich sogenannte Spießglas ist eine metalliſche Substanz von eigener Art, die beynahe ganz flüchtig, wenn es durch ein sehr starkes Feuer getrieben wird, und kann auf keine Weise, wie bewußt, dahin gebracht werden, daß es sich hämmern ließe. Einer will haben, es sey mercurialiſcher, der andre, arſenicaliſcher Art; aber es scheinet im genauen Verſtande von beyden unterschieden zu seyn. Kein reines laufendes Queckſilber kann durch irgend eine bewußte Art aus dem Spießglaskönig oder dessen Blumen, mit dem Salmiac, gezogen werden, es mögen auch die eingebildeten Goldmacher prahlen wie sie wollen. Die sehr kleine Quantität, welche Herr Geoffroy sich einbildete von selbigen heraus gebracht zu haben, konnte niemals wieder durch eben den Proceß, Materie und die größte Sorgfalt bewerkstelliget werden. Ueberdies, wenn der reguliniſche Theil des Spießglases wirklich mercurialiſch wäre, wie kommt es, daß der Mercurius nicht gänzlich davon flieget in einer starken Calcination, besonders in solcher übermäßigen Hi-

tze

tze als die vom Brennglase ist? Und wenn dem so ist, wie einige haben vorgegeben, wie kommt es, daß der übrig gebliebene Kalk, nachdem er eine solche heftige Wirkung des Feuers ausgestanden, so geschwind wiederum zu seinem vorigen regulinisch metallischen Stande kann gebracht werden, blos durch Hinzusetzung eines gemeinen Phlogisti, als Schwefel, Kohlenstaubs, Fett von Thieren oder sonst einer gleichen Materie? Aber in Wahrheit, Queckſilber wird in keiner Gestalt solch eine entsetzliche Hitze ausstehen, sondern wird geschwind ganz und gar davon fliegen; und so würde es auch der König machen, wenn er mercurialisch wäre; der Kalk davon kann unterdessen, nachdem er diese Feuerprobe ausgestanden, wie ich gesagt habe, leicht wiederum in einen eigenen König hergestellet werden. Reines Spießglas ist vom Arsenik unterschieden, weil es nicht den geringsten Knoblauchsgeruch hat, der dem Arsenik, wenn man ihn verbrennet, eigen ist. Es läßt sich auch der Spießglaskönig ganz und gar nicht im Wasser auflösen, wie der Arsenik, noch auch in oleo Tartari per deliquium, in welchen sich doch der meiste Arsenik fast ganz und gar auflöset. Ueber-

dieses

dieses so sind die Bestandtheile des Arseniks und Spießglases von ganz unterschiedener Figur; ersteres gleichet zwo viereckigten Pyramiden, die an ihrem Grunde mit einander vereiniget; letzteres sieht gleichsam aus wie Nadeln, und dieses besonders in der allerzärtesten Zertheilung des Spießglases durch Auflösung, Sublimirung und dergleichen mehr; wie solches merkwürdig zu sehen in denen Blumen des Spießglases vor sich, und in der Auflösung des Königs in Wein, wenn man es durch ein Vergrößerungsglas auf einem Stückchen Glas oder dergleichen betrachtet. Ja, wenn man aus dem Glas oder dem Kalke wiederum das Spießglas machet, so nimmt es wiederum seine zugespitzte oder Nadelförmige Gestalt an; und wenn man Mercurium vitæ ohne einen Zusatz fliessen läßt, so wird es ein aus Spitzen zusammen gesetzter König, oder eine bloße Masse von solchen Spitzen oder Nadeln.

In der That scheinet es, daß von dieser zugespitzten oder Nadelförmigen Gestalt, (welche allezeit auch in denen kleinsten Theilchen der regulinischen Substanz bleibet) die Zubereitungen des Spießglases ihre Brechenmachende Eigenschaft haben. Diese salzigten

ten Theile werden reizbar durch ihre Spitzen oder Ecken; Der sublimirte Mercurius, der durch das Salz fressend wird, wird wirksam gemacht durch die Schwere des anhängenden Mercurii; der Arsenik durch seine steifen, scharfstechende und rauhen Theile. Denn wenn diese regulinischen Spitzen mit einer großen Menge Schwefels überzogen werden, wie in dem rohen Spießglase, so hat es nicht solche Kraft, und wenn der Spießglaskönig mit einer ziemlichen Menge Schwefels geschmolzen wird, so wird er gleichsam wie unwirksam, wie die rohe Miner. So wird auch der König oder das Glas vom Spießglase, wenn es mit Wachs geschmolzen worden, außerordentlich milder denn zuvor. Ja, eben die giftige Eigenschaft des allerstärksten weißen Arseniks kann man ihm wundernswürdig benehmen durch eine genaue Verbindung des gemeinen Schwefels mit selbigem, wenn man es schmelzet.

Es scheinet dahero, daß diese Einhüllung des Schwefels die Spitzen von diesen scharfen Körpern stumpf mache oder überziehe, und die Reizbarkeit, womit sie sonst die nervöse Haut des Magens und der Gedärme angreifen, wegnehme. Dieses sieht man

voll=

vollkommen in dem Glase des Spießglases, welches mit Wachs geschmolzen worden; welches, ob es gleich vor sich das heftigste von allen Brechmitteln ist, so wird es doch unendlich gelinder, und kann bey erwachsenen Personen bey verschiedenen Zufällen mit Sicherheit und großen Vortheil von 4, 6 8 bis zu 16 Gran gegeben werden. Aber im Vorbeygehen muß ich noch anmerken, daß wenn das mit Wachs geschmolzene Glas des Spießglases, nachdem es schon lange gemacht gewesen, wiederum von neuen zu einem feinen Pulver gerieben wird, so erweiset es eine viel stärker purgirende Kraft, indem das Wachs von selbigem loßgerieben worden und dessen Spitzen mehr bloß gelassen sind. Daß also eben dieses zu beweisen scheinet, was ich eben itzo zu verstehen gegeben. Hartmanns Chylista, oder die alte Zubereitung des Spießglasglases mit Gummi Mastix, welches in Weingeist aufgelöset und der Geist wiederum davon abgerauchet worden, scheinet von eben dem Grunde zu seyn, doch sollte ich meynen, wäre sie nicht so sicher: Jedoch, wenn ich es näher betrachte, so mag auch die andre Zubereitungsart des Spießglasglases, welche durch wiederholtes Ab-

brennen

brennen des Weingeists über demselben gemacht wird, wie Geoffroy sagt, mit eben so wenig Sicherheit zu zehn oder gar zwanzig Gran gegeben werden, indem die öhlichten Theile des Weingeists die Spitzen des Spießglases einhüllen, oder stumpf machen, und also wiederum das Glas gewisser maßen zu seinem ursprünglichen Wesen bringen. Das ist gewiß, daß die Zubereitungen des Mercurii mit Salz durch das wiederholte Abbrennen des Weingeistes über selbigen viel gelinder gemachet werden.

Je weniger also von dem äußerlichen Schwefel an denen regulinischen Theilen des Spießglases hängen, um so viel heftiger ist seine Wirkung, und so auch das Gegentheil. Auf diese Art, wenn der Salpeter in der Bereitung der gewöhnlichen Spießglasleber mit selbigem verbrennet, und ein großer Theil vom Schwefel mit weggerissen wird, so wird dahero die Spießglasleber ein sehr starkes Brechmittel, (ich will gegenwärtig aber nicht in Betrachtung ziehen, was die Alkalisirung des Salpeters ferner in diesem Processe hervor bringe). Und dieses geschieht beynahe eben bey der Zubereitung des gemeinen Königs: und wenn man Feilspäne von Eisen

bey Bereitung des Eisenkönigs gebraucht, so geschieht es, damit das Eisen den Schwefel des Spießglases in sich verschlucke. Auf gleiche Weise wird der Schwefel in der Calcinirung des Spießglases zu dem Glase, erstlich durch die Röstung heraus getrieben, und denn noch vollkommener, wenn man den Ueberrest in einem starken Feuer zu Glas schmelzet, wodurch es denn eine sehr heftig brechenmachende Kraft bekömmt, die nichts destoweniger alsobald gänzlich zerstöret wird, wenn man es mit etwas mehr gemeinem Schwefel wiederum schmelzet.

Ob nun aber gleich diese Menge äußerlichen Schwefels im geringsten nicht zu den reguliniſchen metallischen Bestandtheilchen nöthig ist, so scheinet doch ein innerlicher oder metallischer Schwefel zu dem Daseyn des Königs als Königs absolut erfordert zu werden; denn wenn das Spießglas alle seines Schwefels beraubet worden, es mag nun durch die trockene oder nasse Calcination geschehen, so ist es nicht mehr metallisch oder Spießglas. Also, wenn das Spießglas zu denen stark vereinigten Sonnenstralen gebracht wird, so wird es ein gänzlich todter Kalk, oder Todtenkopf, und kann niemals

zu seiner ursprünglichen Natur und Gestalt gebracht werden, als durch den Zusatz eines schweflichten Körpers. Eben dieses geschieht, wenn eine große Menge Salpeter mit dem Spießglase verbrannt wird, bis aller Schwefel davon verbrannt worden, wie bey dem antimonio diaphoretico. So gehet es auch in der nassen Calcination, wenn starker Spiritus vitrioli auf die reguliniſche Masse gegossen wird, welcher es heraus treibet, und das Phlogiston frey läßt; denn dieser Kalk kann ebenfals nicht wieder zum Könige gemacht werden, als durch einigen schweflichten Zusatz, der genau mit ihm vermischt und geschmolzen wird. Der starke schweflichte Geruch des Vitriolöls, wenn es durch die Destillation oder dergleichen herausgetrieben wird, entdecket dieses Phlogiston, und woher es komme. Ferner so ist dieser Kalk ganz weiß, und will auf die Letzte nicht mehr mit dem Salpeter brennen; als ein Beweisgrund, daß keine schweflichte Materie mehr da sey. Gleichwohl aber wird auch dieser Kalk geschwind wiederum in König verwandelt, wenn man einen tauglichen Schwefel dazu setzt, und alsdenn brennet es wieder mit dem Salpeter, wie gewöhnlich.

Es scheinet dahero, daß ein innerlicher metallischer Schwefel (der doch vielleicht wenig oder gar nicht von dem gemeinen äußerlichen Schwefel unterschieden ist,) unumgänglich nöthig sey, die metallische Erde unter einander zu verbinden, und ihr eben die regulinische Consistenz und Gestalt zu geben, ohne welche sie ein unwirksamer und nicht zusammenhängender Klump bleibt, der ganz und gar seiner antimonialischen Kraft beraubet ist. Doch ist dieser Staub, oder Miner oder Eisenasche nicht schädlich, und kann sicher verschluckt werden; wenn aber selbige in scharfe Theile oder Nadeln gebildet worden, so ist diese Sache unendlich verwandelt. Wir sehen aber nicht allein die Nothwendigkeit von diesem innerlichen schweflichen Principio in der Zusammensetzung des Spießglases, sondern auch in der Zusammensetzung der allervollkommensten Metalle, die, wenn sie durch das Brennglas oder sonst sind calciniret worden, nicht wieder in ihren eigentlichen metallischen Stand, der sich hämmern läßt, können gebracht werden, als durch den Zusatz einer Art Schwefels, als ein Vereinigungsband zwischen denen getrennten Theilchen, der in einem Verhältniß stehenden metalli-

tallischen Erden. Aber das ist auch ziemlich merkwürdig, daß, es mag die schwefliche Materie von Thieren, Pflanzen oder mineralisch, Fett, Kohlenstaub oder Schwefel seyn, selbige alle gleich die Zusammenfügung derer unter sich in einem Verhältniß stehenden Erden und die Wiederherstellung von jeden in verschiedene Metalle zuwege bringt; so, daß es scheint der Schwefel zu seyn, welcher allein zu der Wiederzusammensetzung erfordert wird. So, wie bey denen Pflanzen das zusammenhaltende Oel zu Verbindung der Bestandtheile nöthig ist, die, wenn es verbrennet wird, eine bloße Asche werden. Dieses scheinet also zu beweisen, daß der Unterschied der Metalle in ihren unterschiedlichen besondern Erden, wie ich sie nennen mag, und nicht in dem verschiedenen Verhältniß, Verbindung und Reinigkeit des schweflichten und mercurialischen Principii liege; wie Herr **Homberg** und andre sich eingebildet haben. Außerdem aber weis ich nicht, wie der Schwefel von einerley Kohlenstaube gleich gut sey, um wiederum die Asche nicht allein von Eisen, Kupfer und Zinn, sondern auch auf gleiche Weise den Kalk von Silber und Gold in ihrer beson-

dern metallischen Gestalt und Consitenz zu erneuern. Aber noch mehr, wenn diese metallische Erden wahrhaftig ursprünglich von einer mercurialischen Natur sind, und auch so nach der Calcination verbleiben, wie kommt es, daß ihr Mercurius solch eine unermäßliche Hitze, als die vom Brennglase, aussteher? Ueber das, so wird keine bewußte Zubereitung des Mercurii, noch vielweniger der Mercurius selbst den dritten Theil von der Hitze ausstehen, ohne daß er ganz und gar davon fliehe, und dieserwegen kann Mercurius als Mercurius niemals in Glas verwandelt werden: sondern diese Erden und Aschen der Metalle vertragen diesen außerordentlichen Grad der Hitze, und werden in Glas verwandelt, und sind deswegen nicht mercurialisch; und ihr Kalk kann wiederum durch einen Zusatz eines Schwefels in Metall gebracht werden: Jedoch, ich glaube, daß niemand sagen wird, daß der Kohlenstaub bey der Wiederherstellung der Metalle selbigen das mercurialische Principium wieder gäbe.

Vielleicht möchte hier jemand mich fragen, woraus schließet man, daß noch ein Schwefel im wohl gereinigten Spießglaskönige, oder

oder dessen Glas ist? Ich antworte: Niemand kann an dessen Daseyn bey dem Könige zweifeln, wer weis, daß der beste Spießglaskönig mit dem Salpeter in einem glasurrothen Schmelztiegel abbrennen, und mehr oder weniger schwefliche Schlacken geben wird; die, wenn sie mit einem fixen laugenhaftigen Salze geschmolzen werden, so werden sie eine Art von Spießglasleber bilden; und dieser Schwefel kann leicht von selbigen geschieden werden, wenn man es in aqua regia auflöset. Jedoch dieses ist leicht zu begreifen; in dem Glase des Spießglases ist der Schwefel nicht so leicht zu entdecken, doch ist er offenbar da; denn wenn das Glas zart gestoßen, gerieben, und mit rechten starken übergetriebenen Weinеßig digeriret worden, so färbt es selbigen sehr hoch, und theilet selbigen eine brechenmachende Eigenschaft mit; und wenn diese Tinctur bis zu einem Extract abgeraucht wird, so machet selbige mit rectificirten Weingeist eine schweflichte Tinctur.

Wenn aber eben dieses Glas verschiedenemal mit frisch destilirten Weineßig oder dessen concentrirten Spiritus tractiret worden, so giebt es endlich weder eine Tinctur

mehr, noch eine brechenmachende Kraft, sondern es bleibt eine todte, dunkelgefärbte, unwürksame Masse, nachdem aller Schwefel herausgezogen worden, und das Glas zu einem bloßen Kalk gemacht worden. Ferner, so brennet eben dieses Glas vom Spießglase auf gewisse Weise mit dem Salpeter; welches beweiset, daß es noch immer etwas von dem schweflichten Principio bey sich führet; und wenn man die Absicht hat, solches gelinde und unschädlich zu machen, so ist nöthig solches zu verbessern, indem man den Schwefel dieses Glases mit Salpeter abbrennet, oder solches durch das Brennglas thut; welches denn in Wahrheit die Zerstörung der metallischen Consistenz des Glases ist.

Aber das ist noch eine viel schwerere Sache, das Daseyn der reguliniſchen Spitzen, in dem Glase vom Spießglase zu beweisen, und zwar in der wirklichen Gestalt, welcher ich, meistentheils die brechenmachende Eigenschaft zugeschrieben zu haben, scheine; und da doch das Glas des Spießglases das allerheftigste unter allen Zubereitungen ist. Ich gestehe, daß diese Spitzen oder Nadeln auf keine Art in dem Glase erscheinen; aber dieselben erscheinen wirklich so, wenn das Glas

ist digeriret und im Weine aufgelöst worden, indem man einen Tropfen von diesem Liquor auf ein Stückchen Glas fallen läßt, und alsdenn durch das Vergrößerungsglas besieht. Ueber das aber, so bekömmt das Glas von Spießglase, wenn es wiederum mit ein wenig gemeinen Schwefel zu einem Könige gemacht worden, eine Nadelförmige streifigte Gestalt. Und nachdem Spießglas, so zu Kalk gemacht worden, mit einem mäßigen Feuer geschmolzen wird, so erscheinet öfters eine Masse davon die Hälfte ein gestreifter König die andre Hälfte Glas ist, so geringe ist der Unterschied. Das Salz in dem gemeinen Glase ist nicht sichtbar, ob selbiges gleich ohne Zweifel darinn ist, und ist bisweilen so locker mit der glasigten Erde verbunden, daß der Wein, der in solchen Glasflaschen, die aus dieser schlecht zubereiteten Glasmaterie gemacht worden, aufbehalten wird, etwas von dem Salze auflöset, und dahero wird solcher Wein übelschmeckend und ungesund. Ueberdieses, so scheinet die Zubereitung des mit Wachs geschmolzenen Spießglas Glases, nicht wenig die Wirklichkeit von dem, was ich zu verstehen gegeben, zu bekräftigen; denn das Wachs thut vielleicht nichts, als daß es die scharfen regulinischen

schen Theilchen überziehet, wenn es mit selbigen geschmolzen wird: und dieses scheinet um so viel mehr wahrscheinlich, da auch eine große Menge Schwefel, wenn selbiger mit weißen Arsenik geschmolzen worden, die arsenikalischen Spitzen überzieht, und selbigen ungleich weniger schädlich macht, als er zuvor war; also wird auch selbst das Glas vom Spießglase durch eine bequeme Menge Schwefel zu einer sehr milden Art eines Königs gemacht.

Es ist außerordentlich schwer, die Art der Wirkung von einigen Arzneymitteln zu erklären. Wer kann sagen, wie ein oder zwey Gran von rohen Opio einen tiefen Schlaf verursachen? Oder warum eine sehr kleine Dosis von Spanischenfliegen so besonders und heftig die Urinwege angreifet? Warum zwey oder drey Gran von Eselsgurkensaft mit mehrer Heftigkeit, als funfzig oder sechszig von der Jalappe wirken? oder warum so ein klein wenig vom Glase des Spießglases so entsetzliches Brechen erregen?

Es mag aber die Brechenmachende Eigenschaft des Spießglases von der spitzigen Gestalt desselben herrühren oder nicht, so liegt dieselbe gewiß einzig in der regulinischen

Substanz; denn keine Zubereitung dieses Minerals wird Brechen verursachen, außer, wenn solche mit denen regulinischen Theilchen ansehnlich begabet worden; die, wenn sie nicht mit zu viel Schwefel umhüllet ist, allezeit ihre Brechenmachende Kraft ausüben wird; und dieses mag entweder vor sich, oder in einem bequemen Auflösungsmittel aufgelöset seyn, als Wein, Cyder, Weinessig oder dergleichen. Wasser, als Wasser ziehet nichts von einem Spießglaskönig aus, da es weder die schweflichten noch regulinischen Theile angreifet; da hingegen ein seifenhaftes Saur von Pflanzen in beyde wirket, und aus selbigen die wirkliche Substanz des Königs ziehet, indem es daraus gleichsam einen wahrhaftig verdünneten flüßigen Tartarum emeticum oder antimonialische Auflösung machet. Und also greifet in der That das Saure von Gewächsen Eisen und Kupfer an; welches weder rein Wasser noch reiner Spiritus thun wird, am allergeschwindesten aber werden solche durch Wein, Cyder oder Apfel, Wein, Limoniensaft oder dergleichen aufgelöset.

Dieses leitet mich unterdeß darauf, folgende Beobachtungen zu machen: daß obgleich

gleich schlechtes Wasser vom reinen Spießglaskönige nichts Brechenmachendes herausziehet, dennoch gewißlich Regen oder Flußwasser auf gewisse Weise in den Körper des rohen Spießglases wirket, und aus selbigem eine Milchfarbe und einen schweflichten Geruch und Geschmack ziehet, nachdem es mit solchen in einer sehr mäßigen Hitze von der Sonne oder Feuer ist digerirt worden. Und nachdem dieses Wasser auf solche Art ist begabet worden, so hat man solches sehr öfters in Krankheiten, die in der Haut sitzen, und andern von großen Nutzen gefunden, wenn man es frey und hinlänglich getrunken. Wie nun dieses wäßerigte Auflösungsmittel ohne Zweifel etwas von den Schwefel des Spießglases loßreißet, so kann solches zugleich auch etwas von denen sehr feinen reguliniſchen Theilchen, die an dem Schwefel hangen, mitnehmen; eben so, wie meist alle natürliche schwefliche Wasser etwas mehr oder weniger von einem andern mineralischen principio, wie besonders die meisten von selbigen etwas eisenhaftiges enthalten. Ferner aber, man mag auch von der Gebung des rohen Spießglases in seiner Substanz halten was man will, so versichern Kunkel, Hofmann,

Geof-

Geoffroy und einige andere, daß es in mancherley Krankheiten von großem Nutzen sey; und ich glaube Ursache genug zu haben, ihrer Meynung zu seyn. Daran ist kaum zu zweifeln, daß es nicht von sehr großen Nutzen in verschiedenen Krankheiten der Pferde und andern zahmen Vieh u. d. m. sey, und dahero können wir sehr wohl voraussetzen, daß einige reguliniſche Theilchen mit dem schweflichten in die Masse ihres Blutes gehe; und eben deswegen kann auch wohl das Spießglas den Weg zu denen Milchgefäßen und d. gl. im menschlichen Körper finden, und sehr heilsame Wirkungen hervorbringen. Ich habe seit sehr vielen Jahren das Spießglas und Quecksilber, nachdem es unter einander gerieben werden, und welches ich einen Aetiopem antimonialem genennet habe, in verschiedenen Fällen und besonders in Hautkrankheiten, verstopften Halsdrüsen, Flüßen u. d. gl. mit großem Nutzen gegeben, da ich den gemeinem Aethiops sehr unwirksam gefunden hatte. Ich habe schon längst verordnet, daß dieses hier als ein Officinelmittel aufbehalten, und von sehr fein pulverisirten rohen Spießglas drey Theile, von reinen Quecksilber vier Theile und von Schwe-

fel-

felblumen zwey Theile zubereitet werde. Dieses wird untereinander zu einem sehr zarten Pulver gerieben. Die Dosis ist von einem halben bis zu zwey Scrupeln.

Hier habe ich Gelegenheit, auch zu erinnern, daß obgleich der Zinnober vom Spießglas, der auf die gewöhnliche Art nach der Spießglasbutter sublimiret wird, seiner Kraft oder Zusammensetzung nach sehr wenig von dem gemeinen gemachten Zinnober mag unterschieden seyn; so hat doch der Zinnober vom Spießglase, wie er itzo insgemein vom Aethiops mineralis und rohen Spießglas, nachdem es mit einander sublimiret worden, gemacht wird, ohne Zweifel so wohl regulinische als schwefliche Theile, welche er vom Spießglase mit loßreißt; denn es ist denen Chemisten wohl bekannt, wie leicht die Blumen des Spießglases bey der gemeinen Röstung in die Höhe steigen, wo doch das Feuer viel geringer als bey der Sublimirung des Zinnobers. Nun weis aber jedermann, daß diese Blumen von regulinischer Natur sind, sehr heftig Brechen verursachen und leichtlich wieder zu einem wirksamen Könige können gemacht werden. Der häufige Schwefel umhüllet selbige in der That sehr in der Zube-

reitung

reitung des Zinnobers: dennoch habe ich öfters bemerket, daß reichliche Doses vom Spießglaszinnober einen Ekel und Würgen, vornehmlich bey empfindlichen Mägen erreget haben. Aber alsdenn, so kann wohl aus diesem wahrhaften Grunde der Spießglaszinnober in manchen Fällen viel mehr thun, als der gemeine gemachte, oder auch als der gewachsene Zinnober.

Itzo aber will ich einige Bemerkungen von etlichen Zubereitungen des gemeinen Spießglases machen.

Das gemeine oder rohe Spießglas ist geschmolzen worden von seinem groben Erz in einer Art kegelförmiger Formen oder Gefässen, die unsern Schmelztiegeln gleichen; woher die geschmolzene Masse, wenn selbige kalt herausgenommen wird, in etwas einem Zuckerhute gleichet. Nun setzen sich, wie in dieser Schmelzung die schwereren oder metallischen Theile zu Boden, die leichtern oder mehr schweflichten bleiben oben; dieses ist eine Sache von einiger Wichtigkeit in Verfertigung des Spießglasköniges u. dgl. von was vor einem Theile des Kegels oder Huths das Spießglas genommen wird; denn je näher man zu der Spitze des Kegels

kommt,

kommt, je regulinischer ist es; und wenn man es also nimmt, so wird die Freygebigkeit von einer gegebenen Menge, in Vergleichung der andern, viel ansehnlicher seyn, als wenn man es näher vom Grunde genommen. Eben dieses muß auch in Acht genommen werden, wenn das Spießglas in der Substanz gegeben, oder gekochet, oder zu Gesundheitstränken infundiret wird, worinnen selbiges ein sehr heilsames Ingredienz ist.

Ich habe oben gemeldet, daß, wenn der regulinische Theil des Spießglases mit einer großen Menge Schwefel umhüllet ist, daß dieses Minerale weder eine brechenmachende noch stark purgirende Kraft habe. Wenn aber das Spießglas durch eine lange Röstung oder Calcinirung größtentheils seines äußerlichen Schwefels ist beraubet worden, so bekömmt solches mehr und mehr eine brechenmachende Eigenschaft, je stärker und stärker der Schwefel davon verzehret wird. Und wenn dieses in Asche oder Kalk verwandelte Spießglas, wie ich es nenne, einem noch stärkern Grad des Feuers unterworfen wird, und zu einem Regulo, und eben so ferner in eine Art von Glas geschmolzen wird, so wird es so sehr von seiner schweflichen Be-

deckung entlediget, daß die regulinischen Theile gleichsam nackend da liegen, und wirket mit der stärksten Heftigkeit in dem Magen. Und, ehe es noch in einen besondern König oder Glas ist verwandelt worden, so bekömmt es auch nach einer langen und besondern Röstung, keinen geringen Grad einer brechenmachenden Kraft, wie mancher will gefunden haben, der es vor sich in der Substanz oder besonders mit Wein oder Cyder digeriret gegeben. Und ob ich gleich nicht mit Börhaaven sagen kann, daß es sehr heftiges Brechen verursache, so weis ich doch, daß Hoffmann sich irret, wenn er es als ganz unwirksam beschreibet. Dieses in Kalk verwandelte Spießglas wird alsdenn, nachdem es durch die Calcination so weit seines äußerlichen Schwefels beraubet worden, noch mehr von selbigem entlediget, wenn es eine lange Zeit in einem sehr starken Feuer roth geschmolzen, und in Glas verwandelt wird; welches ganz und gar aus regulinischen Theilchen bestehet, wie solches von selbigem deutlich erhellet, indem es eine größere besondere Schwere, als rohes Spießglas, oder auch als seine Leber hat; und obgleich der König unter der Gestalt eines Glases verborgen liegt, so kann doch

solches allezeit sehr leicht wieder in einen eigentlichen König gebracht werden, und dahero theilet er, als ein solches, jedem auflösenden Mittel eine sehr heftig brechenmachende Eigenschaft mit, welche der König selbst ihm mittheilen würde, eben so gut, als er in der Substanz ein sehr heftiges Brechmittel ist. Ja, wenn das Feuer, bey dem Flusse des in Kalk verwandelten Spießglases in ein Glas, nicht heftig ist, und wohl in Acht genommen wird, so fließet ein Theil von eben derselbigen geschmolzenen Materie in einen König und ein Theil in ein Glas, so leicht ist der Unterschied zwischen selbigen.

In der That kann der Spießglaskönig an und vor sich nicht zubereitet werden, als durch die Zerstörung des äußerlichen Schwefels: Zum Exempel, acht Theile rohes Spießglas, sechs Theile rohen Weinstein, und drey Theile von gereinigtem Salpeter, alles zu einem feinen trocknen Pulver gemacht, müssen zu einer Zeit einen kleinen Löffel voll in einen feuerrothen Schmelztiegel geschmissen werden; worauf unmitelbar nach jeder Einwerfung eine große Verbrennung erfolget. Nachdem nun dieses gebührend durch ein sehr heftiges Feuer unter einander geschmolzen worden, so findet man

auf

auf dem Boden der Masse manchmal mehr, manchmal weniger König, nachdem das Feuer u. dgl. ist in Acht genommen worden. Es ist aber diese Vorsicht nöthig, daß man bey angehender Schmelzung die Kruste mit einem eisernen Drate oder dergleichen herunter stoße, damit es geschickter wird zur Bildung. Hier wird ein großer Theil des äusserlichen antimonialischen Schwefels durch die Verbrennung verzehret, und der Weinstein und Salpeter werden auch alsbald durch das Feuer alkalisirt, vereinigen sich mit dem übrigen Schwefel, und bilden also eine Art von einer Schwefelleber, welche ebenfalls viel von der regulinischen Substanz auflöset und mit fort nimmt; (denn wenn die Schwefelleber mit einer Art von Metall geschmolzen wird, so löset sie selbige auf, und macht auch eine Masse daraus, die sich im Wasser auflösen läßt;) so, daß der allergrößte Theil des Spießglases und der Salze in eine Schlacke, oder eine Art von Spießglas-Saffran oben auf dem Könige verwandelt wird, und dieses geschieht vornehmlich, wenn die Schmelzung lange fortgesetzt wird. Wenn nun also die größte Menge der schweflichten Theile herausgezogen worden, so wird der König ein sehr heftiges Brech-

mittel, nach denen Gründen, die ich oben angeführt. Ob nun wohl dieses eine gemeine Art, den Spießglaskönig zu machen ist, wenigstens in geringer Menge; so giebt es doch bey weitem nicht so viel König, als man durch einige andere Processe bekömmt; denn es werden nicht allein viele schweflichte, sondern auch regulinische Theile durch die heftige und wiederholte Verbrennung verzehret, welche in der Gestalt einer Flamme, Rauches und Blumen, wenn man es in besondern Gefäßen auffänget, in die Höhe steigen; und diese letzten können leichtlich wiederum in König verwandelt werden. Außer dem, so ist das Verhältniß der Salze zu groß, denn nachdem selbige alkalinisch geworden, und sich mit dem Schwefel vereiniget haben, so nehmen selbige viel von denen regulinischen Theilen weg, so, daß sehr wenig auf dem Boden bleibt, wenn mit einem starken Feuer lange fortgefahren wird. Vielmehr König würde es in Vergleichung gegeben haben, wenn der Weinstein und Salpeter vorher geschmolzen, und in den schwarzen Fluß, wie man es nennet, verwandelt worden sind. Aber auch in diesem Falle muß die geschmolzene Masse ausgegossen, oder vom Feuer genommen werden, schier so bald, als

es recht dünne fließet, sonst wird kein geringer Theil durch die Heftigkeit und Fortdauer des Feuers davon verfliegen, welches dahero das Verhältniß der Schlacken vermehren wird. Aber eine viel größre Menge des Königs wird hervorgebracht, wenn man zwey Theile reines Spießglas mit einem Theile von Eisenfeilspänen, oder Stückchen von Nägeln vermischt, zu welchen man also einen Theil beynahe ganz reinen und trockenen Salpeters werfen muß. Dieser Proceß giebt beynahe die Hälfte vom Könige. Hier verbrennt der Salpeter zum Theil ebenfalls den Schwefel, aber das Eisen ist es, das vornehmlich den Schwefel aufnimmt, und sich mit selbigem in denen Schlacken verbindet; die man, nachdem sie fein gerieben, und gebührend gewaschen worden, sich mit eben so guter und noch beßrer Wirkung, als das Antimonium martiale cachecticum Ludovici bedienen kann. Ich habe es wiederholte mal sehr dienlich in einer Bleichsucht und einem hartnäckigen weißen Fluß befunden.

Wenn rohes Spießglas vorhero durch das Feuer in Kalk verwandelt worden, als wenn man das Glas daraus machen wollte, oder man kocht es wiederholtemal in starkem frischen Kalkwasser, so wird das meiste vom

Schwefel davon weggerissen, und das Spieß-glas, das also bearbeitet worden, giebt in Vergleichung vielmehr König, als wenn man rohes Spießglas hat fließen lassen; aber die Salze, die man in diesem Falle brauchet, müssen um einen ansehnlichen Theil weniger seyn, als in der gewöhnlichen Art, und müssen auch vorhero in den schwarzen Fluß gebracht werden. Geoffroy sagt, das in Kalk verwandelte Spießglas, wenn man es ungefehr mit einer gleichen Menge von schwarzer Seife vermischt, giebt unten vielmehr König, als es zu thun pflegt durch die Art von Kunkeln, Stahl und einiger andrer, bald neun oder zehn Unzen von einem Pfunde; Aber in der That habe ich niemals diese Art versucht, weil ich keine rechte schwarze Seife bey der Hand hatte; Vielleicht würden einige andre schweflicht salzigte Mittel es eben so wohl verrichten.

Ueberhaupt aber muß man diese allgemeine Anmerkung machen, daß, wo nur eine geringe Menge von denen dazu nöthigen Stücken, in diesen oder andern Versuchen zu einer Zeit geschmolzen werden, da wird man weniger König in Vergleichung bekommen, als wenn man den Versuch mit einer sehr reichlichen Menge macht. Außerdem so liegt auch

in Wahrheit der größte Theil des Unterschiedes im Spießglase selbst, indem einiges mehr, andres weniger regulinische Theilchen hat. Ja, Spießglas von einerley Kuchen ist hierinne ansehnlich unterschieden, nachdem man solches von dem Grunde oder Spitze des Kegels nimmt.

Die Wirkungen derer Salze in das Spießglas wird noch deutlicher werden, wenn wir auf die Wirkung des Salpeters in Zubereitung der gemeinen Spießglasleber Achtung geben; nämlich, wenn gleiche Theile vom Spießglase und Salpeter, nachdem selbige zu einem feinen Pulver gerieben, und sehr wohl unter einander gemischet worden, in einem Schmelztiegel oder eisernen Mörsel abgebrannt und geschmolzen werden, so entsteht daraus eine Spießglasleber, welche man von denen Schlacken absondern muß. In diesem Proceß wird erstlich aller Schwefel durch die Abbrennung verzehret; und zweytens wird der Ueberrest davon durch den Salpeter begierig verschlucket, der nunmehro durch die starke Hitze alkalisch gemacht worden, welcher also auf diese Weise den regulinischen Theil auflöset, und mit sich gänzlich verbindet, so wie die gemeine Schwefelleber alle Arten von Metall auflöset und annimmt. Daß dieses vornehm-

nehmlich von der Alcalisirung des Salpeters und seiner darauf folgenden Vereinigung mit dem Schwefel des Spießglases, und dieser Bildung einer auflösenden Schwefelleber, die sich mit dem metallischen Theile des Spießglases verbindet, herrühre, ist offenbar; denn wenn man drey Theile vom Weinsteinsalz, oder Potasche mit zwey Theilen Spießglase fließen läßt, so bringt es ganz genau eben dieselbe Wirkung hervor, das ist eine Spießglasleber, ohne die geringste Beymischung oder Hülfe einiges Salpeters. Und es kömmt auch von der sehr genauen Verbindung eines so großen Theils der Schwefelleber mit dem metallischen Theile, daß wenig oder gar kein König sich setzet, sondern nur eine einförmige halbverglaset Substanz auf dem Boden liegt: Ja, wenn es nicht hinlänglich geschmolzen worden, so giebt es keine Schlacken. Unterdessen, wenn Potasche und Spießglas geschwind in einem sehr starken Feuer geschmolzen werden, so findet man manchmal ein kleiner, manchmal ein grösser Stück König auf dem Boden. Aber wenn eine viel geringere Menge von alkalinischem Salze gebraucht wird, so wird auch viel weniger Schwefel vom Spießglase verzehret, und bildet dahero das, was **Margraaf**, **Hoffmann** und andre regulum medicinalem genen-

nennet haben, der nur ein wenig brechenmachende Kraft ausübet, weil bey selbigem noch genug Schwefel übrig ist, die regulinischen Spitzen einzuhüllen. Wenn aber eine etwas größere Menge von fixen alkalinischen Salzen (als ungefehr zwey Theile zu einem Theile Spießglas) mit selbigem durch die Schmelzung vermischet worden, so wird der Schwefel um so vielmehr durch die Salze verzehret, daß wenig übrig bleibt, die regulinischen Theilchen hinlänglich zu überziehen, um die Ausübung einer sehr heftig wirkenden Kraft zu verhindern. Die Leber des Spießglases, die auf die gewöhnliche Art mit gleicher Menge vom Salpeter gemacht wird, verlieret beynahe zweymal so viel in der Zubereitung durch das Abbrennen, als die mit dem fixen Alkali; aber die letzte ist nicht so glasartig, und fließet viel leichter durch die Feuchtigkeit der Luft. Unterdessen ist der Saffran von ihnen, nachdem er vollkommen versüßet worden, beynahe von eben der Kraft. In der That der, so mit der Hälfte von Salpeter ist verfertiget worden, ist um ein ansehnliches schwächer, je weniger von dem einhüllenden Schwefel ist verzehret worden, vornehmlich, wenn man nicht ein starkes Feuer gebraucht hat, und die Masse ist herausgenommen worden, ehe die Schlacken eine gute Weile

le sind abgeschieden gewesen. Auch die Schlacken von dem gemeinen Spießglaskönig sind von eben der Natur, und eine Art von Spießglasleber, welche durch einen besondern Fluß leichtlich wiederum zum Theil in einen König kann gebracht werden: so, daß sowohl aus dem zu einem Alkali gemachten Salpeter, Potasche, als auch Weinsteinsalz, wenn sie mit diesem schweflichten Minerale geschmolzen werden, eine Spießglasleber entstehet, von welchem, nachdem es gebührend abgewaschen worden, ein Crocus metallorum, oder noch eigentlicher, Antimonii kömmt. Und wie diese leberförmigen Massen in siedendem Wasser sich auflösen lassen, so läßt die Auflösung einen Spießglasschwefel fallen, vornehmlich, wenn er mit einem vegetabilischen oder mineralischen Sauer niedergeschlagen wird. Aber dieser Schwefel ist allezeit mehr oder weniger mit regulinischen Theilchen begabet, insonderheit der von der ersten Niederschlagung, dahero selbiger stets eine ansehnliche brechenmachende Kraft hat. Ja, es ist gewiß, daß die regulinischen und schweflichten Theile des Spießglases sich so mit denen fixen alcalinischen Salzen vereinigen, daß beynahe die ganze Menge des Spießglases, wenn sie mit ungefehr einem gleichen Theile von Weinsteinsalz oder Potasche

geschmolzen wird, also in eine Art von Sulphur antimonii auratum, wie man es nennet, kann verwandelt werden, das an sich selbst, in der That nichts anders als ein wirklicher schweflichter Crocus antimonii ist. Jedoch der Zusammenhang des Salzes, Schwefels und des Königs in dieser Leberartigen Masse kann leicht durch das Eingießen von einem Saur in ihre Auflösung mit Wasser getrennet werden, denn indem das Saure das alkalinische Salz begierig an sich ziehet, so fallen die Schweflichten und regulinischen Theile alsbald zu Boden. Auch werden diese letztern nicht so stark mit einander verbunden, indem die alkalinischen Salze, während des Flußes, auf gewisse Weise den Schwefel des Spießglases, von den regulinischen Theilen absondern. Daß der Zusammenhang nur locker sey, das ist offenbar; sonst würde so ein großer Antheil des Schwefels, als man in dem Sulphure aurato findet, wenn er recht genau mit denen regulinischen Theilen verbunden wäre, dieser ihre Spitzen so überzogen haben, daß er würde seyn unkräftig gemacht worden, eine große Reizung in denen Häuten des Magens zu erwecken, u. d. m. wie man in dem rohen Spießglas und dessen Wiederherstellung von Schwefel und König

siehet.

siehet. Ob nun gleich außer dem die erste Niederschlagung von dem sulphure aurato sehr viel regulinische Theile enthält, so hat doch der andre oder dritte Niederschlag unendlich weniger, und ist beynahe ganz schweflich und von aller Brechenmachenden Kraft frey. Wenn man aber dieses will gelinder, oder mehr von einem leichten Schwefel haben, so muß man nicht zum erstenmale zu viel von den niederschlagenden Saur eingießen; oder besser die Lauge von Spießglas oder ihre Auflösung einige Tage einer kalten freyen Luft ausgesetzt stehen lassen; denn also wird der unreine regulinische Schwefel von selbst zu Boden fallen, worauf man das Saure wie gewöhnlich eintröpflen kann; und wenn man also in mäßigen Graden und kleiner Menge verfährt, so wird nach dem andern oder dritten Niederschlag, der Schwefel beynahe rein zu Boden fallen, welches beweiset, daß der Schwefel in der Auflösung der Leber nicht so vest mit dem Könige verbunden ist. Gleichwohl aber, wie auf diese Art die Lauge des Spießglases von der Leber mit regulinischen Theilchen so voll gepfropfet ist, und diese so sehr frey sind, so macht selbige stets mehr oder weniger Brechen, ungeachtet Herr Lemery das Gegentheil behauptet. Aber dieses

ses ist nicht der einzige Einwurf, den man bey dieser vorzüglich ausgearbeiteten Zubereitung vom Spießglase machen kann.

Da aber das Sulphur auratum itzo sehr stark in der Medicin gebraucht wird, so scheinet es, daß mehr Behutsamkeit bey der Zubereitung desselben erfordert werde, als man gemeiniglich zu haben pflegt: Denn gewiß, der erste Niederschlag ist nicht wenig von dem folgenden unterschieden, als welcher von einer dunkleren Farbe, einer größeren eigenen Schwere, und gewöhnlicher Weise mehr reguliniscb ist. Das ist also von einiger Folge, wie lange die Lauge des Spießglases stehet, ehe das Saure hinein gegossen wird; denn darauf wird sie von selbst mehr von der schweflichten reguliniscben Substanz fallen lassen; vornehmlich, wenn solche in einem Luftkreis, der mit dem Dampf von Weingeist, Schwefel oder dergleichen angefüllet ist, aufbehalten wird; und in diesem Falle wird der darauf erfolgende Niederschlag mit einem Sauer viel gelinder seyn; indem es nicht so metallisch sondern mehr schweflicht ist. Gleichermaßen wird auch die Menge und die Eigenschaft des niederschlagenden Sauers von Folge seyn. Weineßig wird mehr die Brechenmachende Kraft vermehren;

und der Salz oder Vitriolgeist wird einen Niederschlag machen, der nicht sogar geschickt ist, sich mit dem Calomel zu vermischen, wie in denen alterativ Pillen des D. Plummers, u. d. m. Dahero man auch sehr sorgfältig bey der Abwaschung des Sulphuris aurati verfahren muß; denn die sauren Salze werden nicht so leicht abgewaschen, als einige sich einbilden mögen, und man darf auch nicht zweiflen, daß nicht etwas von selbigen mit dem Niederschlage sollte zu Boden fallen. Wer sollte sich wohl einbilden, daß so eine Menge von Salz in dem Silberkalk verborgen läge, der aus einer Auflösung desselbigen mit Aquafort durch das Seesalz ist niedergeschlagen worden, welcher, ob er gleich vollkommen abgewaschen und ganz und gar unschmackhaft ist, (dergleichen die Luna Cornea ist, mit welcher es sich geschwind vermischt,) dennoch, nachdem zwey Theile von selbigen mit einem Theile Spießglaskönig vermischet und übergetrieben worden, eine sehr heftig fressende Art einer Spießglasbutter giebt. So leicht und rein man aber auch nur den Schwefel des Spießglases verlangen kann, wenn er nicht einigermaßen etwas von dem Könige erhält, so kann er nicht mehr Wirkung als der gemeine Schwefel haben.

Der

Der Kermes mineralis, der sonst so sehr berühmt gewesen (und dieses aus gutem Grunde) als eines unsrer Mittel von Spießglase heutiges Tages, ist auch eine Art von einer Spießglasleber, und von gleicher Natur mit dem sulphure aurato, obgleich der Proceß bey der Zubereitung sehr unterschieden zu seyn scheinet. Er wird gemacht, wenn man rohes und zu Pulver geriebenes Spießglas in einer starken Lauge von fixen oder alkalinischen Salpeter (Weinsteinsalz oder Potasche wird es eben so gut thun) kochet. Hier hängen sich die alkalinischen Salze an den Schwefel und vereinigen sich mit ihm; woraus eine flüßige Art von einer Schwefelleber entstehet, welche etwas von denen regulinischen Theilchen auflöset, oder vielleicht eigentlicher selbige aufnimmt und mit sich vereiniget; und also wird es in Wahrheit eine gelinde Art von einem Spießglassaffran, wie es daraus erhellt, daß es einige Brechenmachende Kraft hat, und daß es einen König giebt, wenn man es besonders schmelzen läßt.

Es giebt auch einen andern Weg um eine Art von Kermes mineralis oder sulphur auratum zu machen, der zwar selten oder gar nicht versucht wird, ob ich gleich glaube, daß er der beste ist; und dieser bestehet darinne,

daß

daß man rohes und fein geriebenes Spießglas in einem sehr starken Kalkwasser, ungefähr eine Stunde kochet, und nachdem dieses Decoct durchgeseiget worden, selbiges alsdann mit einer Auflösung des rohen Weinsteins oder dessen Krystallen in siedenden Wasser niederschlägt. Dieses Decoct von rohen Spießglas ist so klar wie Brunnenwasser, das aber, wenn es stehen bleibt, ein dünnes Häutchen bekömmt, welches sehr schön mit allen Regenbogenfarben gemahlet ist. Gleichwohl aber wird diese vollkommene helle Flüßigkeit, durch die Eingiessung eines vegetabilischen oder mineralischen Sauers unmittelbar trübe, und bekömmt eine hohe Saffranfarbe, und ein großer Theil eines Spießglasschwefels, der Orangefärbig, fällt zu Boden, eben so als wie auf die gewöhnliche Weise geschieht, wenn man das Decoct der Schlacken vom Könige oder Spießglasleber niederschlägt. Ob nun gleich dieses Sulphur auratum, sowohl als das andre dem alchemistischen Golde gleichet, von dem die Adepti so viel reden, und es so sehnlich wünschen, so ist doch das Ansehn davon größer, als es in der That selbst ist; denn wenn es gebührend gewaschen, abgesondert und getrocknet worden, so behält es kaum den vier-

zigsten

zigsten Theil von dem, was es zu der Zeit des Niederschlags zu haben schien. Ich glaube, daß dieser Schwefel viel gelinder und fixer ist, als der von denen Schlacken: Dennoch hat auch dieser einen Ueberfluß von reguliniſchen Theilchen, wie es deutlich aus der Orangefarbe und der Brechenmachenden Eigenschaft erhellet, welche selbiger auch besitzet. Dieses Decoct kann auch eben so gut durch Limonien- oder Sevilischen Pomeranzensaft (welcher dem allerlichtfarbigen Niederschlag giebt) niedergeschlagen werden; oder auch durch eine Auflösung des Salmiacks oder frischen Urin: Eben dieses verrichtet auch gemeiner Speichel: denn, da ich einen Löffel voll von diesem vollkommen klaren Decoct in meinen Mund nahm, so wurde selbiges alsobald in ein dunkeles Gelb verwandelt: Daß also nicht alleine vegetabilische und mineralische Säure dieses Spießglas Decoct, sondern auch ebenfalls zwischen Salze niederschlagen.

Dieses Decoct vom Spießglas in Kalkwasser dienet auch zu fernern Entzweck; denn dieses Minerale, wenn es also gekochet worden, wird eines großen Theils seines superficiellen Schwefels beraubet, vornehmlich wenn es zum zweyten oder dritten mal in frischen starken Kalkwasser gekochet wird. Und wenn alsdenn das Pulver wohl abgewaschen und getrocknet wird, so ist es

so bequem den König oder Glas von Spießglas daraus zu machen, als wenn das Spießglas auf die gemeine Art ist geröstet und calciniret worden. Und vielleicht wird das also zubereitete Spießglas in manchen Fällen mehr wirken, als das rohe Spießglas, wenn es innerlich gegeben wird. Es erreget oft Brechen und purgiret gelinde, wenn es zu zehn oder funfzehn Gran gegeben wird, vornehmlich nach dem ersten Gebrauch desselben.

Woraus denn erhellet, daß, wovon oben ist geredet worden, der Sulphur auratum, Kermes mineralis, Rußels Pulver, oder Willsons Panacea aus dem Spießglas ohne Feuer, alle von eben der Natur sind, ob sie gleich in der That in ihrer Kraft unterschieden, und in ihrer Wirkung ziemlich ungewiß sind; und dahero erfordern sie eine sorgfältige Hand, sie zuzubereiten, und einen guten Verstand selbige mit Nutzen zu gebrauchen. Denn das reguliniſche Principium wird viel stärker in denen Schlacken von einerley Art von Spießglaskönig herrschen, wenn selbiger eine lange Zeit, in einem starken Feuer gestanden, als er seyn wird, wenn er viel kürzere Zeit darinnen gestanden hat, nicht zu gedenken, was ich vorhero gesagt habe, als bey der Art den Sulphur auratum niederzuschlagen u. d. m. Und der Kermes mineralis ist nicht

wenig

wenig unterschieden, nachdem es mit stärkerer oder schwächerer Lauge ist bereitet worden, nachdem es mehr oder weniger sorgfältig ist abgewaschen und versüßet worden, und nachdem man Weingeist oder nicht auf die Letzte darüber hat abbrennen lassen. Wer also dasselbe geben will, der soll mit kleinen Dosen anfangen, als ein oder zwey Gran; wenn er aber ihre Vergleichung gefunden hat, so kann er nach und nach dieselbe bis zu acht oder zehn Gran vergrößern, besonders, wenn selbige recht genau mit einem harzigten Extract, natürlichen Balsam oder dergleichen, sind vereiniget worden. Aber die Doses sollen von Niemanden zu hurtig eine nach der andern gegeben werden; denn die festen Spießglastheile können eine ansehnliche Zeit in dem Körper liegen, ohne einige merkliche Wirkungen, und doch wirken dieselben auf die Letzte alle auf einmal mit außerordentlich großer Heftigkeit; insonderheit, wenn Wein, Cyder oder sonst ein vegetabilisch Sauer hinter her getrunken werden.

Obgleich gemein Salz, wenn es mit Spießglase geschmolzen wird, wenig mehr zu thun, als dessen Fluß zu befördern scheint, und deswegen bey der Zubereitung der gemeinen Spießglasleber, und des medicinischen Königs dazu gethan wird, so würket doch dessen sehr concentrirtes Saur auf eine ganz besondere Art in die regulini-

sche Substanz, indem es selbige nicht allein viel flüchtiger, sondern auch auf gleiche Weise außerordentlich fressend machet, wie man in der gemeinen Butter oder Oel des Spießglases sieht; denn in dieser Zubereitung trägt der sublimirte Mercurius nichts bey, sondern das höchst dephlegmirte und sehr durchdringende saure Salz ist es, welches der König stärker an sich ziehet, als den Mercurium; und nachdem diese mit einander vereiniget worden, so geben sie eine sehr stark fressende Feuchtigkeit, welche bey dem Destilliren übersteigt; aus welcher durch das Zugießen von gemeinem Wasser der Mercurius vitæ, wie man es sehr uneigentlich nennet, niedergeschlagen wird, da selbiger nichts vom Mercurius als den Namen enthält, und ist, in Wahrheit, wenn es gebührend mit kochendem Wasser ist versüßet worden, ein bloßer Spießglaskönig, wie vollkommen erhellet, wenn selbiger ist geschmolzen worden. Ob nun gleich einige andere Wege (und die nicht so gefährlich) sind, um die Spießglasbutter zu machen; so zeiget doch dieser Proceß mit dem sublimirten Mercurius den König gleichsam nackend, nachdem selbiger ist niedergeschlagen, und der Spießglasschwefel mit dem Mercurius ist zurück gelassen worden, welche leichtlich zu einem Zinnober sublimiret werden: so, daß auch dieses die obige Lehre bekräftiget; denn mit

wohl-

wohlgereinigtem Spießglaskönige und sublimirten Merkurius kann kein Zinnober bereitet werden; indem nicht mehr Schwefel in dem Könige, als schlechterdings nöthig ist, seine metallische Gestalt und Stand zu bewahren.

Ich habe aber den Mercurium vitæ selten in meiner Praxi gebraucht, und dieses vor einigen Jahren in etlichen Zufällen von der Raserey. Er erweiset sich aber allezeit als ein sehr heftiges Arzneymittel, und ich wurde selbiges gar geschwind überdrüßig. Wenn jemand Lust hat, etwas von dieser Art zu versuchen, so würde ich selbigem die Zubereitung des berühmten D. Stahls anpreisen; gießet nach und nach und in wenig Zeit beynahe dreymal so viel guten Alcohol vom Wein auf rectificirte Spießglasbutter, so wird eine ansehnliche Hitze anfänglich in der Mixtur entstehen, darauf wird selbige unmittelbar milchicht, und eine sehr weiße schleimigte Art von der Masse wird geschwind niedergeschlagen werden. Nachdem man diese ein oder zwey Tage in einer sehr gelinden Wärme digeriret, alsdenn selbige hinlänglich mit siedendem Wasser versüßet, getrocknet, und mit Weingeist abgebrennet hat, so giebt es ein Pulver, das in seiner Wirkung viel gelinder, als der gemeine Mercurius vitæ ist, wiewohl es noch immer etwas Brechenmachendes hat, und, wie dieser Lehrer sagt, sehr schweißtreibend und

schmerzstillend ist. Ich finde solches sehr schweißtreibend, vornehmlich, wenn solches wenig durch Brechen oder den Stuhl wirket, wie in der That die meisten von denen heftigen Spießglasmitteln zu thun pflegen. Macts preiset eine andere Zubereitung des Mercurii vitæ unter dem Titel eines sehr sichern Purgiermittels vom Spießglase an; diese wird gemacht, wenn man einen Theil vom Mercurio vitæ mit zwey Theilen vom Salpeter schmelzet, und alsdenn diese Masse mit gleicher Menge vom gemeinen Salze wohl unter einander reibet. Wenn dieses geschehn, so läßt man das Salz wohl abwaschen, und die Masse gut versüssen. Dieses halte ich in Wahrheit vor ein so sicheres Arzneymittel, daß es seiner Kraft nach gewiß sehr wenig vom gemeinen Bezoar minerale unterschieden ist. Die Ursache wird jedem leichtlich in die Augen fallen, der die folgende Beobachtung betrachten will.

Antimonium diaphoreticum und Bleyweiß vom Spießglase werden wenig mehr als die todte Asche von diesem Mineral seyn, die alle ihres innerlichen und metallischen Schwefels durch das wiederholte Abbrennen mit Salpeter ist beraubet worden; so, daß ich glaube, man habe sich wenig von selbigem im medicinischen Gebrauche zu versprechen, indem alle beyde ein unwirksamer Kalk sind, in welchen die reguliniſche Gestalt und Gewebe

webe gänzlich zerstöret sind; so gar, daß Aqua regia, welches so geschwind in rohes Spießglas oder dessen König wirket, diese nicht angreifen, vielweniger auflösen will; Ein Beweisgrund, daß die metallische Natur des Spießglases in dieser Zubereitung über die maßen zerstöret worden. Und obgleich alle beyde wiederum durch einen besondern Fluß in König können verwandelt werden, so kann es doch niemals ohne Zusatz eines Phlogisti oder schweflichten Substanz geschehen. Und also kann jeder Kalk vom Spießglase, er mag durch den nassen oder trocknen Weg seyn zubereitet worden, wiederum in König durch den Fluß in verschloßnen Gefässen mit einem brennbaren Zusatze verwandelt werden. Welches beweiset, daß beydes die Gestalt und Kraft des Königs großen Theils so wohl von dem schweflichten Principio, als der metallischen Erde herrühre. Ich weis nicht, ob dieses nicht hier von einigem Werthe in diesem Wege seyn möchte, daß der Kalk vom Spießglase, nachdem er wiederum mit mineralischem Schwefel ist verwandelt worden, eine streifigte Gestalt bekömmt; aber mit einem animalischen oder vegetabilischen Phlogisto ein blätterigtes Ansehn vom gemeinen Spießglaskönige erhält. Kömmt dieses allein von dem vitriolischen Sauer her? Mercurius vitæ hat auch die-

ses zugespitzte oder nadelförmige Ansehn, wenn man ihn vor sich allein fließen läßt: Woher?

Dieses ist wirklich ebenfalls der Umstand in den allervollkommensten metallischen Körpern, die durch eine gänzliche Zerstörung ihres innerlichen metallischen oder verbindenden Schwefels ihrer Metallität, wie es Becher nennt, als daß sie sich hämmern lassen, und anderer metallischen Eigenschaften sind beraubet worden, wie man sieht, wenn die Metalle durch das Brennglas oder ein sehr heftiges Küchenfeuer in Kalk verwandelt werden. Dieser innerliche Schwefel ist wahrscheinlich das, was Albertus Magnus das humidum unctuosum subtile zu seyn, glaubet; dieses, spricht er, ist der erste Grundstoff der Metalle, und kömmt gänzlich mit dem verbindenden Schwefel oder Oel derer Gewächse überein, welches die wirklichen Theilchen ihrer Elemente und organischen Theile unter einander verknüpfet, und das, wenn es gänzlich verbrennet worden, das Ganze in einer Asche hinterläßt. Aber hier sieht man auf diese Art offenbar, daß die schweflichte Nahrung, die so nöthig zu der Verwandlung des Spießglaskalkes ist, sehr von der wahrhaftigen Substanz des Lichtes oder Feuers unterschieden ist; denn obgleich ein sehr großer Theil von dem wirksamen Lichte oder Feuer an dem Kalke hängt, wie es aus der großen Verme-

meh-

mehrung der Schwere in der Calcinirung des Spießglaskönigs durch die Sonnenstralen oder Küchenfeuers erhellet, so trägt doch solches ganz und gar nichts zu dessen metallischen Stande bey; im Gegentheil zerstört es solchen gänzlich; und die Sonnenstralen oder die Feuertheilchen verbinden nicht, sondern zerstreuen die regulinischen oder metallischen Theile, indem es das Vereinigungsband, den innerlichen Schwefel zerstört. Auf gleiche Weise ziehen Vitriolöl und Salpetergeist, zweye der allerconcentrirtesten und außerordentlichen feurigen Saure, den Spießglaskönig heraus, und machen es zu einem Kalk, und lassen das Phlogiston oder schweflichte Principium frey, wovon die metallische Substanz gänzlich aus einander gesetzt wird. Und daß dem also sey, erhellet deutlich aus dem schweflichten Geruch, welcher entstehet, wenn dieses Sauer auf Spießglas gegossen wird. In der That nimmt Vitriolöl den brennbaren Theil des Spießglases an, und vereiniget sich mit selbigem in einem wirklichen mineralischen Schwefel. Es scheinet dahero, daß diese feurige Saure bey nahe auf eben die Art in das Spießglas wirken, wie die Sonnenstralen oder wirkliches Feuer: und dieses ist unter andern ein Beweisgrund von der großen Verwandtschaft zwischen Licht und denen Sauren:

welches Herr Isaac Neuton schon längst gezeiget hat.

Daß die Zerstörung des innerlichen Schwefels von der regulinischen Substanz, in dieser Calcination die Zerstörung der regulinischen Form und gewöhnlicher Weise der brechenmachenden Kraft des Spießglases sey, erhellet einigermaßen aus dem, was ich oben gesagt, und wird noch deutlicher werden, wenn man die folgenden Versuche aufmerksam betrachten will. Wenn bloß eine gleiche Menge von Spießglas und Salpeter mit einander abgebrennet und unter einander geschmolzen werden, so wird nur so viel von dem äußerlichen Schwefel verzehret, daß die regulinischen Spitzen nackend bleiben und fähig werden, die Häute des Magens sehr stark anzugreifen, u. d. m. Wenn aber drey Theile Salpeter zu einem Theile Spießglas genommen werden, so wird durch eine wiederholte starke Verpuffung nicht allein der äußerliche, sondern auch der innerliche Schwefel gänzlich vertrieben, und der ganze Klump wird zu einem unwirksamen Kalk. Auf gleiche Weise wird auch Eisen, Zinn und Kupfer mit einer doppelten oder dreyfachen Menge Salpeter zu Asche gemacht, und ihrer metallischen Natur beraubt. Ein wenig mehr, als zwey Theile reinen Salpeters zu einem Theile vom Spießglaskönige genommen, macht selbigen zu einem

un=

unschädlichen Kalke, indem es da weniger Schwefel zu verbrennen giebt in dem Könige, als in dem rohen Spießglase, und ohngefehr eine gleiche Menge vom Salpeter zerstöret gänzlich die heftige Wirkung des Glases vom Spießglase, weil in selbigem bloß so viel Schwefel übrig geblieben, als genug ist, die reguliniſche Natur zu behalten. Eben so fünf Theile Salpeter zu zwey Theilen Mercurius vitæ genommen, verwandeln selbigen in eine unwirksame Substanz oder Art vom mineralischen Bezoar. Jedoch, hiervon gnug. Was der Salpeter durch das Abbrennen thut, das thut das Brennglas durch die übermäßige Gewalt derer concentrirten Sonnenstralen, wo durch das Spießglas, dessen König und Glas in einen bloßen Kalk verwandelt werden, indem alles vom Schwefel gänzlich verbrennet worden. Ja, wenn auch eins von diesen der Wirkung eines heftigen gemeinen Feuers eine geraume Zeit ausgesetzet worden, so wird solches zu bloßer Asche gemacht, welche niemals wieder in einen König oder Glas wird fließen können, außer dem Zusatze eines Phlogisti, als eines animalischen, vegetabilischen oder mineralischen Schwefels. Und eben dieses ist nöthig bey der Wiederherstellung des Kalks von Eisen, Zinn, Kupfer u. d. m. Daß in keinem von diesem so zubereiteten Spießglaskalk einiger Schwefel übrig bleibet, ist offen-

bar,

bar, in dem keiner von selbigen mit Salpeter abbrennen will, noch auch, ohne Zusatz eines Phlogisti, wiederum in einen regulinischen Stand kann gebracht werden. Daß die regulinische Natur und Zusammenhang in dieser Zubereitung sind zerstöret worden, erhellet daraus, daß selbige ganz und gar nicht von der Aqua regia angegriffen werden, welches doch so vollkommen und geschwind jeden Spießglaskönig auflöset: und dahero sind auch selbige aller Brechenmachenden Eigenschaft gänzlich beraubet.

In allen diesen Calcinirungen aber mit dem Salpeter, muß man wenigstens drey Theile von diesem Salze zu einem Theil von rohen Spießglase brauchen, oder der innerliche Schwefel wird nicht hinlänglich genug verbrennet werden, und die regulinischen Spitzen werden nicht so weit zerstöhret, als daß sie ein todter Kalk bleiben: denn wenn nur zwey Theile von Salpeter gebrauchet werden, so wird es ein gelindes Brechmittel, wie man in dem sieht, was Börhaave, Emeticum antimonii mitius genennet. So ist es auch, wenn der Salpeter ansehnlich ist reduciret worden, bey der Zubereitung der Cerußa von Spießglase, welches ebenfalls ein sehr heftiges Mittel bleiben wird. Wenn eine gleiche Menge Salpeter und Glas vom Spieß-

glase

glase einige Zeit in einem reinen Schmelztiegel einem starken Feuer ausgesetzet worden sind, so entstehet daraus ein sehr schöner Kalk oder antimonium diaphoreticum, das aber ganz und gar unwirksam ist. Wenn aber nur zwey Drittel oder bloß die Hälfte von Salpeter ist genommen worden, so wird der Kalk nicht so weiß (indem der Schwefel nicht gänzlich verbrennet worden) und dahero bleibt es ein gelindes Brechmittel, vornehmlich, wenn nur die Hälfte Salpeter mit dem Spießglas ist eingetragen worden.

Aus diesem Grunde wird man verschiedene Arten von Spießglaspulvern machen können, die mehr oder weniger wirken, nachdem mehr oder weniger Salpeter ist gebraucht worden; die, wenn sie mit Sorgfalt zubereitet und mit Verstande gegeben worden, ansehnliche Dienste in der Medicin leisten werden, und dieses mit weit mehr Sicherheit als das gemeine antimonium diaphoreticum oder cerussa antimonii.

Jedoch, in allen diesen Calcinirungen muß nicht allein die Menge, sondern auch die Eigenschaft des Salpeters wohl beobachtet werden; denn einiger Salpeter enthält viel gemein Salz, und daher verbessert es, wie man es nennet, oder besser, zerstöret es weniger den König.

Ich ziehe aber die Infusion von dem Glase, König, oder Crocus von Spießglase mit guten

achten

ächten Weine, einer jeden andern Zubereitung von diesem Minerale sehr vor, indem sie die allergewisseste, sicherste und wirksamste ist; und den Spießglaswein, der mit dem Glase, oder dem Könige gemacht wird, halte ich vor den besten: Denn wofern die Spießglasleber nicht sorgfältig mit einer gehörigen Menge Salpeter und einem besondern Grad vom Feuer ist zubereitet worden, so kann es auf nichts anders beruhen, als daß sie manchmal stärker, manchmal schwächer ist, und manchmal nicht wohl abzusondernde Schlacken oben auswirft: welches selbige, in Vergleichung mit andern, um ein ansehnliches schwächer macht. Ferner muß die Leber zu einem feinen Pulver gestoßen, und durch wiederholtes Abwaschen in heissen Wasser (oder noch besser durch Kochen) wohl versüßet werden: sonsten wird zu viel alkalisirter Salpeter an dem leberhaftigen Crocus hängen bleiben, und die Kraft des weinigten Auflösungsmittels schwächen. Dieses war vor diesem in so vielen, als man nur gehabt hat, nicht beobachtet worden; und ich erinnere mich sehr wohl, wie sehr ein Vinum benedictum, wie man es damals nennete, von einem andern unterschieden war. Gewiß, wenn er mit gutem Glas, oder reinem Könige ist zubereitet worden, so ist er der Ungewißheit nicht unterworfen. Wenn man sich aber eines

Eisen-

Eisenkönigs dazu bedienet, so mag er auch einiger Maaßen etwas von einem eisenhaften Principio bekommen. Der Wein muß allezeit, nach einer hinlänglichen infusion, sorgfältig durchgeseiget werden. In dieser infusion von Glas oder König des Spießglases mit dem Weine ist die regulinische Substanz durch dieses seifenhaftige, geistige und weinsteinigte Auflösungsmittel aufgelöset worden, und der regulinische Theil wird auf das höchste verdünnet, sonsten würde es nicht so leicht mit dem Weine durch die allerdichtesten Filtra mit durchgehen, und so lange in selbigen aufgelöset bleiben, und sich so genau mit dem Weine vermischen, und so ganze Jahre mit einander halten. Also, daß das Spiesglas, das so ist zubereitet worden, gleichsam in seinen aufgelöseten principiis ist; oder besser es wird also zu einer Art eines sehr feinen flüßigen Tartari emetici gemacht, welcher die ganze Kraft und Tugend des Spießglases besitzet, wie es denn den Magen und die Eingeweide sehr stark zu reizen, kräftig genug ist, wenn man es zu ein oder zwey Unzen nimmt; nichts destoweniger macht eine kleinere Dosis zu zwey oder drey Drachmis blos einen Ekel, gelindes Würgen, und ein oder zwey Stühle, woferne es nicht einen Schweiß, oder sehr starke Ausdünstung erreget: Wenn man es aber von dreyßig bis zu

sechs=

sechszig oder achtzig Tropfen giebt, so wird es gemeiniglich bloß ein alterativum oder diaphoreticum, indem es bis in die allerverborgensten Orte und kleinesten Aeste, von dem ganzen Bau der Gefäße dringt, ohne daß es wenig oder gar nicht die Natur beunruhiget, gleichwohl aber befördert es offenbar alle thierische Absonderungen und Auswurf, vornehmlich die von der Haut, Eingeweyden, Urinwegen, und Speichelgängen, indem es den ganzen Bau der Nerven und Gefäße sanfte reizet.

Da nun dieser Spießglaswein sich so geschwind mit dem Blut und denen thierischen Säften vermischet, und durch alle Ausgänge des Körpers so frey und leichte gehet, so kann man solchen mit Sicherheit geben, und mit guter Wirkung in kleinen Dosen zwey, drey, auch viermal in vier und zwanzig Stunden wiederholen, und so einige Tage hindurch mit fortfahren: da hingegen die trockenen Zubereitungen von Spießglas in ihrer Wirkung sehr ungewiß sind, indem sie oftermals eine geraume Zeit in den Magen und Gedärmen liegen, ehe sie eine merkliche Wirkung ausüben; und indem sie alsdenn mit so viel mehr Heftigkeit und Hartnäkigkeit auf einmal reizen, so wird öfters der Kranke gänzlich, ehe denn die Kraft des Spießglases, entkräftet. Und es ist nicht wenig zu befürch-

fürchten und ostermals wirklich geschehen, wenn der Kermes mineralis, Sulphur auratum, Crocus antimonii mitior, und auch der Regulus medicinalis und andere Spießglaspulver und Pillen sind gegeben und zu geschwind und öfters wiederholet worden, wie jeder wissen muß, der sich solcher Mittel freymüthig bedienet; daß ein unmäßiges Purgieren auf einmal unerwartet entstanden, vornehmlich wenn ein Glas Wein, Cyder oder anderes Pflanzensauer ist getrunken worden.

Ueber das, wenn Arzneymittel von Spießglas in Substanz gegeben werden, so müssen sie erst in dem Magen aufgelöset werden, ehe sie in die Milchgefäße kommen, und dem Blute beygemischet werden können, so daß sie alsdenn, wie alterirende, schweißtreibende und dergleichen Mittel wirken. Nun ist in dieser flüßigen Zubereitung der reguliniſche Theil gänzlich aufgelöset und außerordentlich sehr verdünnet, so daß es mit der größten Leichtigkeit in das Blut geht. Ferner, muß man bemerken, daß auf diese Art, das Spießglas auf die allerangenehmste Art gegeben wird, ohne daß man es nur schmeckte oder einen größern Ekel erweckte, als den der Wein macht. Eine Sache, die wirklich von einiger Folge ist, wenn man mit ekelhaften Kranken und vornehmlich mit Kindern zu thun hat, bey welchen

es doch nöthig seyn wird, daß man wiederholte Doses von denen Arzneymitteln giebt. Es gereichet alsdenn gewiß zu noch größerer Begünstigung dieser Zubereitung, daß es so angenehm ist, und so leicht kann verbergt und in einer besondern Flüßigkeit gegeben werden: und dieses, sage ich, so wohl bey Kindern, als erwachsenen Personen. Man hat manchmal die stärkste Anzeige selbigem Erbrechen oder Purgiren zu erregen, und gleichwohl ist es außerordentlich schwer, selbigen die gemeinen und in solchen Fällen gewöhnlichen Arzneymittel zu geben; da hingegen der Spießglaswein mit der größten Bequemlichkeit und Sicherheit in ihren gewöhnlichen Trank kann gegeben werden. Ich habe solchen sehr öfters mit guter Wirkung von zehn bis zu dreyßig Tropfen bey Kindern von ein oder zwey Jahren gegeben, wenn der Versuch, mehrere ekelhafte Arzneymittel hinunter zu zwingen, eine Erstickung oder krampfichte Bewegung verursachet hatte.

Sollte man sich nun einbilden, daß dieses Arzneymittel, das so sicher und gelinde ist, nicht so große Wirkung als ein alterirendes oder Schweißtreibendes Mittel haben könne; Ich antworte, daß, da es in einer gewissen Dosis den Magen und die Eingeweide so stark zu reizen kräftig ist, so kann man nicht schließen, daß es

auch

auch in kleinen Dosen in denen Blut- und Wasſergefäßen unwirkſam bleiben ſollte; und beydes ſcheinet und wird auch im Fall außerordentlich wohl angewendet, um den ganzen Zuſammenhang derer Gefäße zu reizen und zu reinigen. Zum Beweiſe hiervon dienet, daß wir finden, wenn eine ziemlich reichliche Doſis von der Spießglaseſſenz, als zum Exempel drey oder vier Drachma, gegeben worden, daß beynahe allezeit ein ſtarker Schweiß erfolget, woferne ſolches nicht gleich unmittelbar wiederum weggebrochen wird. Wenn alſo dieſes zurück bleibt, und in Bewegung geſetzet wird, ſo wird die Wirkung derer Gefäße und derer darinne enthaltenen Flüßigkeiten, überhaupt der ganze Umlauf der Säfte ſehr nachdrücklich befördert; und in der That eine ſolche Reizung iſt ſehr oft in denen äußerſten Aeſtchen derer Blut- Blutwaſſer- und Waſſergefäße höchſtnöthig, wo die Bewegung natürlicher Weiſe außerordentlich langſam iſt, und wo eine Stockung und folglich eine Verderbung vom Blutwaſſer, und Waſſer ſehr geneigt iſt, einen faulenden Zuſammenfluß zu erregen. Ich glaube, einer von dem Gebrauch der Salze von allen Arten, vornehmlich aber von gemeinen Salz, beſtehet darinne, daß es als eine allgemeine Reizung wirket; und darum iſt auch ein mäßiger Gebrauch deſſelben ſo geſund.

Dahero dieses Arzneymittel durch dergleichen allgemeine Reizung nicht allein in denen großen, sondern auch in denen kleinesten Gefäßen des Körpers alle schon gemachten oder erst angefangenen Verstopfungen auch in denen allerzärtesten Röhrchen aus dem Wege zu räumen suchet; und dahero befördert es mit sehr großem Nutzen die natürlichen Absonderungen und die Auswürfe; worinne, wenn sie gebührend von statten gehn, selbst die Gesundheit besteht.

Weswegen in hartnäckigen Flüssen, in kalten scorbutischen Beschwerungen, in denen meisten Hautkrankheiten, in engbrüstigen, bleich- und gelbsüchtigen Zufällen, in alten widerspenstigen Kopfschmerzen, Schwindel, fallender Sucht und Raserey die Mittel vom Spießglase, und besonders der Spießglaswein sehr dienlich sind. In meiner eigenen Praxi habe ich vielfältige Exempel von dessen Wirkung in denen obigen Fällen gehabt, und habe auch gleichfalls mit vielem Vergnügen gefunden, daß es von verschiedenen andern berühmten Aerzten mit gutem Nutzen gebrauchet worden.

Ehe ich aber diesen Gegenstand verlasse, so muß ich ferner beyfügen, daß ich sehr oft diesen Spießglaswein oder Essenz vom Spießglase, wie ich es nenne, in hitzigen und langwierigen Krankheiten, und vornehmlich in schleichenden,

schwa-

schwachen, unordentlichen, wechselnden und nachlassenden Fiebern, Schnupfenfiebern, in der falschen und rechten Entzündung der Lunge, nachdem sie auf eine bequeme Weise ausgeleeret worden, gegen den Beschluß, wenn der Auswurf zu frühzeitig verstopfet worden, und große Herzensangst und schweres Athemholen entstanden sind, gebe. Er ist auch sehr dienlich bey gleichen Umständen in denen Pocken; und ich habe das Vergnügen gehabt, zu sehen, daß es nebst göttlicher Gütigkeit oftmals in mancherley gefährlichen Zufällen glücklich geholfen; indem der Auswurf manchmal mit einem gelinden Brechen, manchmal mit ein oder zwey Stühlen, und manchmal ein gelinder Schweiß über den ganzen Körper wieder gekommen. Der Kermes mineralis wurde sonsten in solchen Fällen mit erstaunender Wirkung gegeben, und wirkte beynahe auf eben die Art. Nichts destoweniger weis ich sehr wohl, daß diese Spießglasessenz weit sicherer und gewisser ist; obgleich dieses Pulver in Frankreich und Deutschland seit dreyßig oder vierzig Jahren, und dieses auch mit Recht, wenn es zu rechter Zeit gebraucht, und in gebührenden Dosen gegeben wird, einen erstaunenden Ruf hat; aber der zu übereilte und unverständige Gebrauch davon hat solches schon in eine übele Nachrede gebracht. Und dieses ist

das gewöhnliche Schicksal von allen empirischen Arzneymitteln, welche in allen Fällen und zu aller Zeit, als gut ausgeschrien werden; denn obgleich selbiges in dergleichen Fällen wirklich gut seyn kann, wenn es tauglich angewendet wird, so macht doch solches der ohne Unterscheid und ohne Verstand vorgenommene Gebrauch desselben aus einem Gegengifte zu Gift; wie es denn auch in der That zu unsern Zeiten mit einigen andern Arcanis die Bewandniß hat.

Zum Beschluß, so verlange ich nicht, daß diese Bemerkungen, die ich hier vor Augen gelegt, ganz und gar vor neu gehalten werden; ich gebe zu, daß beynahe der größte Theil von selbigen insgemein bekannt sind, und auf diese Weise habe ich sie auch vorgetragen, ohne besondere Anführung von jedem Schriftsteller, oder daß ich weitläuftige Processe hierher gesetzet, davon man sich leicht in denen gebräuchlichen Büchern von der Chemie Raths erholen kann; indem ich auch wußte, daß es davon verschiedene andre Wege der Bearbeitung im Großen giebt, die viel bequemer, und nicht so kostbar sind, als durch die Ersparung des Salpeters, und dergleichen mehr. Jedoch, wo ich nicht irre, so habe ich auf gewisse Weise ein neu Licht in der Natur des Spießglases gegeben, wenigstens habe ich dem jüngern Theile von denen, deren Amt ist,

die

die Spießglasmittel zuzubereiten und zu geben, solches verständlicher gemacht, als selbige leichtlich in jedem andern Tractate finden werden. Und da die Arzneymittel vom Spießglase itzo in einem so großen Rufe sind, so scheinet es nicht ungereimt zu seyn, daß dieser kleine Tractat in die Hände der Arzneybeflissenen komme. Vielleicht kann auch solches die mehrerfahrnen Aerzte bewegen die Kräfte und Dosis derer Mittel vom Spießglase zu verbessern und gewisser zu bestimmen, die gegenwärtig nicht wenig unbestimmet sind.

Ferner, so hatte ich auch eine andere Absicht, indem ich dieses vortrug, nämlich den Gebrauch von dem, was ich die Spießglasessenz oder den Spießglaswein (denn die Gewürze sind in selbigen von keiner großen Wichtigkeit) genennet habe, anzupreisen, da die Zubereitung desselben um so viel mehr die sicherste und nützlichste ist. Ich habe beynahe seit dreyßig Jahren sehr mancherley Mittel von Spießglase gebraucht; und ich muß aus hinlänglicher Erfahrung gestehen, ich ziehe dieses jedem andern sehr vor, doch sey es ferne, daß ich alle trockene Zubereitungen vom Spießglase verwerfen sollte; doch behaupte ich, daß keine von alle denen größere und bessere Wirkung in der Medicin thut als diese; und woferne auch eins wäre, so kann doch sehr wenig

nig mit gleicher Sicherheit gegeben werden. Ich glaube, daß ich von denen meisten mit dem Celso sagen kann: „Die Aerzte bedienen sich dieser „Mittel, damit mehr, was sich einer eingebildet, „als was er deutlich erfahren hat, offenbar „werde.„

Jedoch, nach alle diesem, so kömmt es nicht darauf an, daß dieses oder jenes Arzneymittel oder Zubereitung eine Krankheit heilet, sondern, daß solches verständig angewendet wird. Ein Mann kann so vollkommen gut eine Axt, einen Hammer und eine Säge zu machen wissen, als ein Chymiste, wie er dieses oder jenes besondere Arzneymittel zubereiten soll; und gleichwohl wird der erste bey weiten kein guter Zimmermann, und der andere eben so wenig ein guter Arzt seyn: Das Geheimniß bestehet darinne, wie man sich desselben bedienet.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Huxham, John,

Medicinisch und Chymische Bemerkungen vom Spießglase

Leipzig ; Bayreuth 1759

Chem. 147 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10072965-5
VD18 12232912